

Predigt am 1. Sonntag nach Weihnachten (02.01.2022)

in Mühlhausen und Nürnberg

1. Johannes 1, 1-4

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

- 1 Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens –**
- 2 und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –,**
- 3 was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.**
- 4 Und dies schreiben wir, auf dass unsere Freude vollkommen sei.**

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

es gibt wirklich kuriose Geschichten: In der renommierten Universitätsklinik Hadassa in Jerusalem gibt es eine Abteilung für ein einzigartiges psychisches Phänomen, das sogenannte Jerusalemsyndrom. Das sieht etwa so aus:

Bis dahin ganz normale Touristen hüllen sich nach einigen Tagen ihres Jerusalem-Aufenthaltes in die weißen Betttücher und schleichen sich von ihren Reisegruppen weg. Tagelang wandeln sie dann als Paulus oder Johannes der Täufer, als König David, Petrus oder Maria durch die Gassen von Jerusalem. Diese Touristen halten sich tatsächlich für biblische Persönlichkeiten. Irgendwann werden sie völlig verwirrt aufgegriffen und in die Hadassa-Klinik eingeliefert. Hier werden sie eine Weile behandelt, um dann in ihre Heimat ausgeflogen zu werden.

Spinner? Schwärmer? Oder einfach nur arme Verwirrte, denen hoffentlich zu helfen ist? Was so lustig klingt, hat einen erstaunlichen Hintergrund. Der behandelnde Arzt erklärt: Diese Patienten leiden bewusst oder unbewusst unter der Unanschaulichkeit ihres Glaubens. Deswegen sind besonders häufig deutsche Protestanten von diesem Syndrom betroffen! Deren Glaubensleben ist besonders nüchtern und in ihren evangelischen Gottesdiensten wird für die Sinne wenig geboten. Sie sehnen sich danach, einmal mit eigenen Augen das zu sehen, was ihnen die Bibel vor Augen stellt. Und wenn sie dann nach Israel reisen, führt bei einigen Wenigen die Begegnung mit den historischen Stätten der Bibel zu einer psychischen Überreaktion. Also aufgepasst, liebe Gemeinde, wenn ihr eine Israelreise plant!

Aber mal im Ernst: Hast du nicht auch schon bei dir gedacht: Die Jünger Jesu hatten es leicht. Die haben Jesus und seine Wunder wenigstens gesehen. Die konnten schauen, was sie glaubten. Wir haben nur die Botschaft der Apostel, Berichte aus zweiter Hand.

Unser heutiges Predigtwort ist ein solcher Bericht. Er stammt vom Apostel Johannes. Dieser schreibt uns dreierlei:

- 1.) wie die ersten Zeugen Jesus erfahren haben
- 2.) wie diese Erfahrung zu uns kommt
- 3.) damit auch wir Anteil daran bekommen.

1.) (*wie die ersten Zeugen Jesus erfahren haben*) Liebe Gemeinde, wenn eine Erzählung mit den Worten: „Es war einmal“ beginnt, ist klar: Es folgt ein Märchen.

Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas beginnt dagegen mit dem Hinweis auf Kaiser Augustus und seinen Landpfleger Quirinius, sodass klar wird: hier liegt ein historisches Ereignis vor.

Genauso anschaulich schildert Johannes das Wunder von Bethlehem. Er erzählt davon, „**was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben.**“ Johannes tritt der Meinung entgegen, die Geschichte hätte sich gar nicht ereignet, sondern sei nur ein Märchen.

Tatsächlich herrschte damals unter einigen Christen die Ansicht, man dürfe die überlieferten Geschichten von Jesus nicht wörtlich nehmen. Dass Christus ein richtiger Mensch aus Fleisch und Blut war, das sei eine primitive Vorstellung. Man müsse diesen Gottessohn rein geistig verstehen. Diese weit verbreitete Überzeugung wird in der Kirchengeschichte Gnosis genannt. Sie ermöglichte es den Menschen, sich ihre eigenen Gedanken über Gott zu machen. Außerdem galt die Gnosis als sehr fortschrittlich. Der schlichte Glaube der Apostel wurde dagegen als altmodisch und überholt angesehen.

Unsere Zeit scheint von den Gedanken der Gnosis nicht weit entfernt. Auch heute greifen viele auf andere Erkenntnisquellen als die Bibel zurück.

Es ist wohl so: Was in anderen Religionen und Kulturen entdeckt wird, erscheint vielen unserer Zeitgenossen von vornherein vernünftiger und anziehender als das, was in der Bibel steht. Es gibt einen unglaublichen Boom fernöstlicher Meditationsübungen, fremder Philosophien und Weltanschauungen. Wer hingegen auf die biblischen Geschichten vertraut, gilt als naiv, beschränkt und fällt aus der Zeit heraus.

Schwestern und Brüder, wenn das so ist, dann bin ich gerne etwas naiv und beschränkt! Denn der christliche Glaube hat einen festen Grund. Er geht nicht auf Legenden zurück. Er gründet sich vielmehr auf dem, was die Apostel und Augenzeugen gesehen und bezeugt haben. Christus ist keine Idee. Er ist der mensch-gewordene Gottessohn. Wir finden Gott nicht irgendwo in jenseitigen Räumen, sondern da, wo er anschaulich ist. Hier auf Erden in einem kleinen Kind. Die Leute von Bethlehem können Gott sinnlich wahrnehmen. Ihre Augen sehen das kleine Baby, ihre Ohren hören sein Brüllen, ihre Nasen riechen das Heu und den Mist im Stall.

Die Jünger sprachen später mit Jesus. Sie sahen seine Wunder, sie durften mit ihm Lachen und sich von ihm in den Arm nehmen lassen.

Nun magst du denken: „Schön für Johannes und seine Jüngerkollegen. So ist Glaube kein großes Kunststück. Ich werde Jesus wohl nicht die Hand schütteln.“

Und damit sind wir bei dem zweiten Gedanken. Wie kommt diese Erfahrung der Augenzeugen nun zu uns?

2.) (*wie diese Erfahrung zu uns kommt*) Denn wir leben nicht zur Zeit Jesu. Aber wie sah es denn bei den Menschen in der unmittelbaren Umgebung von Jesu mit dem Glauben aus? Wie viele Menschen hörten, sahen und erlebten Jesus und haben nicht erkannt, wer er ist?

Denkt einmal an die 10 Aussätzigen, die Jesus heilte. Einer von Zehn kam zurück und gab Gott die Ehre. Nur einer hatte begriffen, wem er seine Heilung zu verdanken hatte. Das ist keine besonders gute Quote.

Wie lange brauchten selbst seine Jünger, um zu begreifen, dass sie es mit dem Sohn des lebendigen Gottes zu tun haben? Wie man einem Kabel von außen nicht ansieht, dass es Strom führt, so bleibt dem Augenschein verborgen, dass der Mensch Jesus von Nazareth der Sohn des Höchsten ist.

Liebe Gemeinde, wir können die Zeit nicht zurückdrehen. Wir sind - wie schon die Empfänger des ersten Johannesbriefes - auf die Botschaft von vertrauenswürdigen Zeugen angewiesen.

Es sind die Apostel, von denen Jesus selbst sagt: „*Ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen*“ (Johannes 15,27). Ihre Aussagen sind so glaubwürdig, dass jedes Gericht die Stichhaltigkeit anerkennen müsste.

Und genau diese Augenzeugenschaft gibt den Aposteln eine für die Kirche einmaligen Bedeutung. Wie gut, dass ihr Zeugnis aufgeschrieben wurde. Stellt euch vor, die Botschaft von Jesus Christus wäre durch Mund-zu-Mund-Propaganda in einer Art Stille-Post durch die 2000 Jahre zu uns gelangt. Was wäre dann vom Evangelium wohl noch übriggeblieben?

Schwestern und Brüder, diese biblische Botschaft der Apostel ist die Grundlage der Verkündigung und das Fundament der Predigt. Ein Prediger des Evangeliums soll kein Dichter oder Schriftsteller sein, der wortgewandt besonders tiefsinnige Sätze formuliert. Nein, seine Predigt soll ganz schlicht Christus und seine Botschaft in unsere Zeit hinein verkündigen. Wo die biblische Botschaft an den Rand gedrückt wird, geht auch die Freude verloren.

In der Aufklärungszeit vor etwa 200 Jahren sah das etwa so aus: Zu Weihnachten wurde von den Kanzeln im ländlichen Gebiet oft über den Nutzen der Stallfütterung gepredigt. Schließlich ist ja das Jesuskind in einem Stall zur Welt gekommen. Ja, da kommt richtig Weihnachtsfreude auf!

In diesem Sinne läge es heute vielleicht nahe, in der Weihnachtszeit von der Kanzel vom Klimawandel durch das Verbrennen fossiler Rohstoffe zu warnen. Denn auch auf dem Hirtenfeld von Bethlehem brannte ja ein Feuer - schlecht für die CO₂ Bilanz!

Man kann so predigen - eine Predigt soll uns ja auch an unsere Verantwortung für diese Welt erinnern. Aber kommt da Weihnachtsfreude auf? Tröstet das irgendeinen Traurigen?

Was uns als allererstes aufgetragen ist, schreibt der Apostel Johannes uns ins Stammbuch: „**Wir reden von dem, das von Anfang an war, vom Wort des Lebens.**“ Dieses Wort gilt! Damals wie heute.

Und damit sind wir beim letzten Gedanken angekommen:

3.) *(damit auch wir Anteil daran bekommen)* Die Empfänger dieses Briefes brauchen sich nicht als Hörer zweiter Klasse zu fühlen, weil sie nicht direkte Augen- und Ohrenzeugen sind. „**Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.**“

Liebe Gemeinde, wenn man sich die Gipfelketten der Alpen auf einer Postkarte ansieht, dann wirken manche Gipfel manchmal ganz nah beieinander. So, als wäre es kein Problem, vom einen zum anderen Gipfel zu spazieren.

Aber ist man dann in echt auf dem Gipfel, so bekommt das Ganze eine Tiefendimension. Da wandert man gut und gerne nochmal ein paar Stunden bis zum nächsten Gipfel!

Liebe Gemeinde, wird euch das Wort Gottes in der Predigt zugesprochen, dann wirkt der Heilige Geist. Ohne die Kraft des Geistes Gottes schauen wir auf die Postkarte und bleiben an der Oberfläche. Erst wenn der Heilige Geist uns in das Glaubensgeschehen reinnimmt, bekommen die Bilder von der Krippe in Bethlehem und dem Kreuz auf Golgatha ihre Tiefenschärfe, dass du erkennst: Hier geht es um dich. Das Kind in der Krippe ist dein Erlöser. Er ist geboren und gestorben damit du leben darfst.

Liebe Gemeinde, die Apostel nehmen unsere Hand und führen uns mit nach Bethlehem. Wir treten mit den Hirten in den Stall und knien anbetend mit den Weisen vor dem Kind in der Krippe. So nimmt uns der Apostel Johannes mit hinein in die Gemeinschaft mit den Augenzeugen der ersten Stunden. So reiht er uns ein in die lange Kette derer, die Christus als ihren Herrn vor aller Welt bezeugen. Keiner von euch braucht sich bei der nächsten Israelreise Betttücher umzuhängen.

Wir dürfen es auch so klar sehen und bekennen: Christus ist geboren, auferstanden und heute bei uns. Seine Gegenwart glauben und erfahren wir täglich neu. Er erhört unser Gebet. Er hält seine Zusagen ein. Durch die Jahrhunderte bleibt Christus treu der Retter und Erlöser. Über Grenzen, Völker und Generationen hinweg schließt er uns im Glauben zusammen. Das macht uns froh. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Rhenatus Voigt, Nürnberg nach einer Vorlage von P. Hans-Heinrich Heine, Hermannsburg)